Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 21. August 1880. Nr. 390.

## Deutschland.

** Berlin, 20. August. Der Kultusminister hat aus den von den königlichen Provinzial-Schul-Kollegien anläßlich einer an dieselben ergangenen Circular-Verfügung vom 22. Juli erstatteten Berichten mit Befriedigung erfahren, daß in denjenigen höheren Schulen, deren Schüler ausschließlich oder überwiegend dem evangelischen Bekenntnisse angehören, sowie in den evangelischen Seminarien- und Präparanden-Anstalten — auch ohne besondere Anordnung, die gute Gewohnheit bestehe, an den Gedenktagen der kirchlichen Reformation nicht schweigend vorüber zu gehen, sondern in der Zeit des Festes den Schülern zu ihrer religiösen Erbauung die hohe Bedeutung desselben nahe zu legen. In der Verschiedenheit der Form, in welcher dies ausgeführt wird: in einzelnen Anstalten durch besondere Schulfeier, in den meisten bei dem Religions-Unterrichte und der Schulandacht — sei um so weniger Anlaß zu einer allgemeinen Anordnung vorhanden, als diese Verschiedenheit meistentheils in historischen Erinnerungen, örtlicher Sitte oder in konfessionellen Verhältnissen der Schule ihre gute Begründung hat. Der Minister empfiehlt daher in einem Erlaß vom 31. v. Mts. den königlichen Provinzial-Schul-Kollegien, durch ihre Departements-Räthe bei Revision der einzelnen Anstalten dahin wirken zu lassen, daß die in jeder derselben bereits bestehende Einrichtung in würdiger, für die Schüler je nach Alters- und Bildungsstufe wahrhaft erbaulicher Weise in Ausführung gebracht werde.

Berlin, 20. August. Diejenigen katholischen Geistlichen in der Normandie, welche den Präsidenten Grevy bei seiner Reise nach Cherbourg in sympathischer Weise begrüßten, haben jetzt alle gegen die guten Absichten, welche man ihnen betreffs der Republik zuschob, direkt oder indirekt Protest erhoben und erklärt, daß sie alle „die grimmigsten Feinde einer Regierung" seien, welche es sich herausnehme, die Jesuiten zu verfolgen! Sie mußten dies auf Befehl des Pariser Nuntius thun, der, nachdem er von den Kundgebungen der Geistlichen erfahren, dem betreffenden Bischof sofort die Weisung zukommen ließ, die unter ihm stehenden Geistlichen zum Widerrufe zu veranlassen. Der päpstliche Nuntius hat sich, so schreibt man der „K. Z." aus Paris, als richtiger Pole, der hastig im Streit ist und Rache nicht auf sich warten läßt, beeilt, den normännischen Klerus, der bei Grevy's Reise Sympathie für den Staat zeigte, auf den Nacken zu treten und ihn Widerruf erbeben zu lassen; und der Klerus hat zu dieser direkt gegen das französische Staatsoberhaupt gerichteten Kundgebung sich ohne Weiteres herbeigelassen und gezeigt, wie streng die Jesuiten augenblicklich in der französischen Republik das Regiment führen.

Der „Monde" kündigt zugleich an, daß die Kirche sich auf neue Kämpfe vorbereite: es scheine, als werde jetzt der Kampf wegen Ernennung der Bischöfe zwischen der Republik und der Kirche entbrennen. Der „Monde" setzt mit dem cynischen Hohne, der den ultramontanen Organen so wohl gefällt, hinzu:

„Wird die Republik die Bischöfe vom Papste trennen? Das Blatt des Herrn Gambetta scheint zu glauben, Napoleon sei durch das Konkordat zum Oberpriester der gallikanischen Kirche erklärt worden. Dies wäre eine sehr originelle Idee, denn Herr Grevy als Nachfolger des großen Mannes würde Oberpriester sein und sein Pontifikat Herrn Gambetta übergeben. Alles deutet darauf hin, daß die Verfolgung nicht beim regelmäßigen Klerus stehen bleiben wird. Die Bischöfe sind jetzt bedroht."

Ob angesichts solcher Vorgänge in Frankreich, angesichts der anmaßenden Sprache des Papstes gegen Belgien die Staatsgewalt in Preußen sich wirklich und allen Ernstes dem Glauben hingeben kann, es sei ein ehrlicher Friede mit der Kurie und den Jesuiten möglich, man werde in Rom einem protestantischen Staate mehr Rechte einräumen als dem katholischen Belgien oder Frankreich?

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt aus Anlaß der letzten Wasserschäden in Oberschlesien:

Bereits vom Jahre 1763, unter der Regierung Friedrich des Großen, läßt sich der Beginn der Maßregeln zur Verbesserung der Schifffahrt der Oder bezeichnen. 1816 begann eine neue Periode, die bis 1842 reicht, und in welcher man zur Beseitigung der Uebelstände dieses Stromes zunächst auf die Schaffung einer ausreichenden Fahrtiefe Bedacht nahm. Während dieses 27jährigen Zeitraumes war der verwilderte Strom — die Regierung erkennt hiermit ausdrücklich die schlechte Beschaffenheit der Oder an — immerhin so weit geregelt, daß 8422 Morgen Sandfelder an seinen Ufern bepflanzt werden konnten, und daß die Sicherheit der Wasserstraße eine wesentliche Erhöhung erfahren hatte. Nach dem Jahre 1842 wurde sehr bald die Nothwendigkeit erkannt, mit der weiteren Regulirung der Oder nicht länger in der bisherigen Weise vorzugehen. Man wollte die Stückwerksarbeit, von der ein durchgreifender Erfolg nicht zu erwarten war, beseitigen. Man beschloß deshalb, eine bestimmte Stromstrecke im Zusammenhange vollständig zu reguliren. Dieses Verfahren bezeichnete das „weitere Vorgehen der Verwaltung in der Oder-Regulirung." In der Periode von 1860 bis 1867 konnte jedoch wegen der Finanzlage des Staates nicht alljährlich zur Fortsetzung der Oder-Regulirung die Summe von 900,000 Mark aufgewendet werden; es konnten nur 3—600,000 Mark dafür in Ansatz gebracht werden. Es wurde unter Benutzung aller im Laufe der Jahre von 1816 an gesammelten Erfahrungen, welche die Technik und praktische Ausführung betrafen, der Regulirung der Oder die größte Aufmerksamkeit gewidmet und als Endziel dieser hingestellt: Erreichung einer überall gleichmäßigen Fahrtiefe von mindestens 1 Meter bei dem bekannten niedrigsten Wasserstande. Es kann aber darüber kein Zweifel obwalten, sagt die Denkschrift, „daß die in dem Regulirungswerke noch vorhandenen Lücken, also die Vollendung der bereits in der Regulirung begriffenen und der Ausbau der noch unvollständig regulirten Strecken, ohne Zögern ausgefüllt werden müssen." Es zeigt dieser Mahnruf, daß die Staatsregierung die Schäden, welche die Oder mit sich führt, vollkommen erkannt, aber auch ebenso gewillt ist, diesen Schäden Abhülfe zu geben.

Was nun die momentane Lage der durch die Wasserschäden heimgesuchten Gegenden anbelangt, so wird sich die Aufmerksamkeit in erster Reihe nach unserem Dafürhalten dahin zu richten haben, die Straßen- und Wegebauten zu veranlassen und den Beschädigten Saatgut zur Verfügung zu stellen. Neben der Fürsorge für einen geregelten Lauf der Oder war es die Sorge für Verbesserungen des Deich- und Meliorationswesens. Im Bereiche des Wasserrechts müßte eine grundlegende gesetzliche Ordnung geschaffen werden. Ueber das Bedürfniß einer gründlichen Umgestaltung der bestehenden Gesetze wegen Beschaffung der Vorfluth, wegen Benutzung, Veränderung und Unterhaltung der Gewässer bestand kein Zweifel. Vornämlich zwei Punkte waren es, welche in der bisherigen Deichwirthschaft eine Verbesserung erheischten. Zunächst die Gefahren, Nachtheile und Lasten, welche die jährlich wiederkehrenden Hochfluthen unserer Ströme der Landwirthschaft bereiten, alsdann eine geregelte Ausnutzung der Hochfluthen zur Anfeuchtung, Bewässerung und zur Erhöhung der Bodenfläche. Unter den Mitteln, mit welchen dem ersten Punkt Rechnung getragen werden kann, legt man großen Werth auf eine energische Thätigkeit für die Wiederbewaldung des Landes und die Herstellung von Reservoiren als Weihern zur zeitweisen Aufnahme der Regenmengen und Hochfluthen.

Der erste und wichtigste Schritt, um die Herrschaft über das Wasser zu gewinnen, ist die Abwehr der Hochfluthen. Diesem Zwecke dienen die Winterdeiche, demnächst mußte für eine vollkommene Abwässerung der eingedeichten Distrikte gesorgt werden. Es sind seit dem Jahre 1850 für größere Boden-Meliorationen erhebliche Staatsmittel flüssig gemacht. Seit dem Jahre 1876 sind in Folge des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 der landwirthschaftlichen Verwaltung die Dispositionsfonds zur Bewilligung von Darlehnen und Unterstützungen für größere gemeinnützige Landes-Meliorationen und Deichbauten entzogen und den Verbänden der Provinzen überwiesen. Ein Deichschutzsystem in der umfangreichsten Weise durchzuführen ist die stete Vorsorge der Regierung, und sie geht Hand in Hand mit der Regulirung der Ströme. Auf beiden Gebieten ist bis dahin Vieles geleistet, aber Vieles muß noch geleistet werden. Dieser Verpflichtung hat sich die landwirthschaftliche Verwaltung nicht entzogen, und sie rechnet eine glückliche Lösung der Angelegenheit zu ihren wichtigsten, aber auch zu ihren schwierigsten Aufgaben.

## Ausland.

Wien, 19. August. Der Bericht über den Ausfall der Ernte in Oesterreich-Ungarn besagt, daß die Ernte, was die Winterfrüchte anlangt, in keiner der beiden Reichshälften den gehegten Erwartungen entspricht. Der Weizen ergiebt in Ungarn kaum eine Mittelernte; da aber in Cisleithanien das Ergebniß günstiger ist, so kann die Gesammt-Monarchie ihr diesjähriges Ergebniß in Weizen recht wohl als eine Mittelernte bezeichnen. Die Qualität des Weizens ist jedoch jenseits der Leitha eine bessere als diesseits derselben. Die Exportfähigkeit der Monarchie in Weizen wird auf $2^1/_2$ Millionen Centner beziffert. Der Roggen hat in beiden Reichshälften ein unter dem Mittel stehendes Erträgniß geliefert, und es dürfte von ihm nur sehr wenig ausgeführt werden können. Der Ertrag der Sommerfrüchte dagegen hat die gehegten Hoffnungen erfüllt; insbesondere zeigt Gerste in Ungarn ein Ergebniß über das Mittel im Belaufe von ungefähr $1^1/_2$ Millionen, in Cisleithanien ein solches von ungefähr 1 Million Hektoliter. Die Güte des Produkts entspricht nicht ganz der Erwartung. Die Ausfuhrfähigkeit der Monarchie in diesen Produkten dürfte etwa 3 Millionen Centner betragen. Der Hafer hat in beiden Reichshälften eine reiche Ernte geliefert und dürfte eine Ausfuhr von 2 Millionen Centner gestatten. Die Aussichten für den Mais sind ebenfalls günstige, während sich bezüglich der Kartoffeln noch nichts Bestimmtes sagen läßt. Die ausländischen Ernteberichte lauten im Allgemeinen nicht ungünstig. Bis jetzt war der Saatenmarkt, der im städtischen Lagerhause abgehalten wird, von etwa 5000 Theilnehmern besucht. Am gestrigen Tage konnte sich naturgemäß der Verkehr, der übrigens erst gegen Mittag begann, nur wenig entwickeln. Die Käufer zeigten große Zurückhaltung, während die Verkäufer die Preise steif behaupteten. Trotzdem ist das Ergebniß kein ungünstiges zu nennen, indem etwa 30,000 Centner Weizen und über 50,000 Centner Gerste zum Verkauf gelangten. Die Preise des Weizens, anfangs gedrückt, erholten sich später vollständig. Korn war in effektiver Waare wenig aufzubringen und der Verkehr konnte, ungeachtet der hier gezeigten regen Kauflust, keine größere Ausdehnung gewinnen. Gerste wurde hauptsächlich für die Ausfuhr gehandelt. Mährische Gerste wurde für Magdeburg, München und Mannheim, slovakische für verschiedene süddeutsche und Schweizer Plätze, Futtergerste für Norddeutschland gekauft. Der Verkehr in anderen Artikeln war wenig bedeutend.

Konstantinopel, 13. August. Ein charakteristischer Zug der Lage ist die in der offiziösen Presse zu Tage tretende feindselige Stimmung gegen England. Ein Blatt gab offen der Freude über die Erkrankung Gladstone's Ausdruck und rieth ihm, abzudanken. Ein anderes prophezeite, daß binnen Kurzem schreckliche Katastrophen die englische Herrschaft in Indien vernichten würden. Der gestrige „Vakit" stellte der englischen Politik „eine furchtbare moralische Schlappe" im Orient in Aussicht und machte den englischen Staatsmännern den Vorwurf, daß sie sich um die Mißbräuche in der türkischen Administration kümmern, anstatt sich ernstlich mit ihren eigenen Angelegenheiten zu befassen.

Midhat Pascha hat sich endlich entschlossen, nach Smyrna abzureisen und den Befehlen des Sultans weiter keinen unnützen und gefährlichen Widerstand entgegenzusetzen. Die Ungnade, welche ihn betroffen, wurde zum großen Theil durch die eingehenden Berichte hervorgerufen, welche der französische Militär-Attachee, Marquis de Torcy, über Midhats Verwaltung hierhersandte. Von seiner Regierung mit einer Mission nach Kleinasien und Syrien betraut, konnte der Marquis de Torcy, als er nach Damaskus kam, ohne große Mühe zwei Dinge feststellen: erstens daß Midhat Pascha mit allen möglichen Mitteln die Bande zwischen der Zentralregierung und Syrien zu lockern trachtete, und zweitens, daß Midhat Pascha sehr enge Verbindungen mit den englischen Konsuln und den englischen Agenten unterhielt, welche sich insgeheim nach Damaskus begaben. Nach Konstantinopel zurückgekehrt, hatte Graf Torcy Gelegenheit, dem Sultan seine Wahrnehmungen über Midhat Pascha mitzutheilen. Seine Angaben wurden durch den Militärgouverneur von Jerusalem, Djemil Pascha, einem Sohne des greisen Namik, bestätigt. Kurz, Abdul Hamid fand es für gerathen, den Plänen Midhats durch seine Versetzung nach Smyrna ein Ende zu machen, und der Verdruß der Engländer über diese Maßregel beweist zur Genüge, daß ihnen Midhat mehr als ein gewöhnlicher Freund, ein eifriges Werkzeug ihrer orientalischen Politik war.

Der Ramazan ist infolge Geldmangels sehr kläglich. Von den Truppen haben nur die Gardesoldaten ihren Sold erhalten, während die überwiegende Mehrzahl der Beamten mit einem unbedeutenden Betrag abgefunden wurde, was begreiflicher Weise eine allgemeine Mißstimmung erweckte.

Rustschuk, 12. August. Die Verbrechen und Attentate gegen das Leben, die Ehre und das Eigenthum der unglücklichen muselmännischen Bevölkerung von Rustschuk und Umgebung nehmen in beklagenswerther Weise überhand. Seit einigen Tagen sind zwanzig Fälle von Mord, Raub und Schändung gemeldet worden, und die Bulgaren, welche sich dieser Verbrechen schuldig gemacht haben, gehen ruhig ihren Weg, ohne von irgend Jemandem behelligt zu werden. Eine Aufzählung der einzelnen Fälle würde zu weit führen, ich begnüge mich mit der Darstellung des folgenden, vor 5 Tagen in der Umgegend von Rustschuk stattgehabten Vorfalles: Ein gewisser Hadschi Jakub aus dem Dorfe Borassan, 3 Stunden von der Stadt entfernt, geht mit zweien seiner Gefährten, um seine Bienenstände zu besuchen, welche in der Nähe gelegen sind. Gegen Abend werden die drei von zehn Bulgaren überfallen und gebunden. Von Hadschi Jakub wird Geld verlangt. Der Gefangene versichert, daß er keines bei sich trage und seine ganze Habe im Dorfe sei; darauf zünden die Verbrecher ein Reisigfeuer an, auf welches sie den Unglücklichen hinstrecken. Einer der Gefährten Jakub's hat indessen seine Bande zerschnitten und ist nach dem Dorfe gelaufen, um Hülfe herbeizuschaffen. Als aber die Leute kamen, waren die Bulgaren fort, den Hadschi Jakub fanden sie halb verbrannt, jedoch noch am Leben. Ehe er den Geist aufgab, konnte er noch drei seiner Mörder bei Namen nennen. Diese sind: Juvatscho, Schullehrer aus dem Dorfe Gagallié; Plantscho, Jäger aus demselben Dorfe; Sani, der „Tschingiane" (Zigeuner) genannt, aus dem Dorfe Lipnik. Den Namen eines vierten Spießgesellen habe ich nicht erfahren können. Die vier Mörder wurden festgenommen, nach Rustschuk gebracht, doch nach vier Tagen wieder in Freiheit gesetzt. Zur Stunde kümmert sich Niemand mehr um diesen Vorfall. Noch kein Bulgare ist ja bisher für ein an einem Muselmann begangenes Verbrechen bestraft worden. Die mohamedanische Bevölkerung wandert denn auch massenhaft aus. Hunderte von Familien gehen allwöchentlich zu Schiff, um nach der Dobrudscha oder der Türkei zu ziehen.

## Provinzielles.

Stettin, 21. August. Wir erhalten von kaufmännischer Seite folgende Zuschrift:

„Das „Berliner Tageblatt" und ebenso eine Königsberger Zeitung bringen die tendenziöse Nachricht, daß in der Umgegend von Berlin Kartoffeln mit Mark 81 per Wispel zur Herbst-Lieferung bezahlt werden, diverse Landleute aber noch höhere Preise abwarten.

Wir bezeichnen diese Mittheilung als tendenziös, weil dieselbe augenscheinlich dazu angethan ist, die Landleute irre zu leiten und wie man sagt, speziell von Betheiligten ausgeht, welche hierdurch bei den in diesem Jahre um Berlin stattfindenden großen Manövern eine höhere Entschädigungssumme für ihre zertretenen Kartoffelfelder zu erlangen hoffen.

Obige Nachricht hat auch ihren Weg in unsere Kreisblätter gefunden und beginnt auch bei unseren Landleuten Hoffnungen zu erwecken, die durchaus nicht realisirbar sind und unserem Export-Geschäfte nur schaden können.

Es sind hier einige Abschlüsse gemacht worden bis zu M. 50 franko Stettin für fertige, hellrothe Exportwaare, doch da die Ernte-Aussichten in England, Schottland und Irland, sowie Frankreich als ganz vorzüglich verbürgt werden, so ist auch zu obigem Preise nur ein limitirtes Geschäft denkbar.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Preise in diesem Herbst ganz erheblich niedriger einsetzen müssen als im vorigen Jahre, um überhaupt konkurrenzfähig zu sein."

— Auf das Gastspiel des königl. sächsischen Hofschauspielers Herrn Karl William Büller am

hiesigen Bellevue-Theater wollen wir nochmals empfehlend hinweisen. Der junge, überaus begabte Künstler tritt am Sonntag in dem reizenden L'Arronge'schen Volksstück „Mein Leopold“ auf und wird in der Rolle des Weigelt sicher den höchsten Anforderungen genügen. Wir haben diese Leistung des verehrten Gastes kennen gelernt und müssen ihr unser vollstes Lob spenden. Uebrigens soll der Garten am Sonntag wieder illuminirt werden, auch wird am Abend ein sehr schönes Feuerwerk zum Abbrennen kommen. Schlachtmusik mit Gewehrfeuer wird den Beschluß der Sonntagsfeier bilden.

— Der Gerichts-Assessor Dr. Treptow aus Greifswald ist vom 1. August d. J. ab zur Rechtsanwaltschaft bei dem Königlichen Landgerichte hierselbst zugelassen.

— Dem Steuermann Heinr. Umnuß aus Swinemünde ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

— Das gestern Abend von dem Sängerchor der „Stettiner Handwerker-Ressource“ unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrers Riecke, im Stadtpark veranstaltete Konzert war leider nicht so zahlreich besucht, als es mit Rücksicht auf den guten Zweck zu wünschen gewesen wäre. Im Uebrigen befriedigte dasselbe jedoch allgemein und wurde jede von dem Verein vorgetragene Piece mit Beifall aufgenommen; besonderen Anklang fand Abt's „Die schönste Zeit, ein Lied zu singen“ und Peuschel's „Jägerlied“, sowie die Tenor- und Baritonsolos. Die Stadttheater-Kapelle unter Leitung des Herrn Reißner hatte den instrumentalen Theil übernommen und führte ihn mit gewohnter Sicherheit durch. Die von der Gesellschaft Neuperti in den Pausen ausgeführten Produktionen am Trapez und auf dem gespannten Seil fanden als angenehme Abwechselung Anklang. — Zu wünschen wäre, daß der Wirth des Stadtparks den Kindern das Feilbieten von Blumen im Lokal verbieten möchte, denn dieselben leisten in der Bettelei Unverschämtes und belästigen das Publikum in jeder Weise.

— Wie wir erfahren, ist für das hiesige Stadt-Theater-Orchester an Stelle des Herrn Knoop der bisherige Konzertmeister des Kroll'schen Konzert- und Theater-Orchesters in Berlin, Herr Kaltwasser — ein Schüler des Professors Joachim — als Konzertmeister engagirt.

— Gestern Vormittag hatte die Frau des Böttchermeisters Koplin auf dem Hofe des Grundstücks Splittstraße 11 ein Kinderbett zum Trocknen aufgehängt; als sie dasselbe am Mittag abnehmen wollte, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß sich bereits ein Liebhaber dafür gefunden und dasselbe gestohlen hatte.

— Ein unbekannter Mann erkundigte sich am 18. d. Mts., Nachmittags, in dem Hause Klosterhof 28 in verschiedenen Wohnungen nach einem Fräulein, welches nicht im Hause wohnte; in der dritten Etage öffnete er die Wohnung des Tischlers Paul mittelst Nachschlüssel und entwendete aus einem Portemonnaie, welches in einem unverschlossenen Spinde lag, 3 Mark. Darauf entfernte er sich wieder und verabschiedete sich noch von einem Mädchen, welches im vierten Stock wohnt und welches ihn bemerkt hatte, als er die Thür öffnete.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Predigtamts-Kandidat Johannes Stützner ist zum Pastor adjunctus in Odernhagen, Synode Regenwalde, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Das Diakonat in Bärwalde i. Pomm., Privat-Patronats, kommt durch die Versetzung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt excl. Miethsentschädigung 1800 Mark. Bewerbungsgesuche nimmt im Auftrage der Patrone der Oberprediger Robloff in Bärwalde i. Pomm. entgegen. — Die Küster- und Lehrerstelle in Clatzow, Kreis Demmin, kommt durch die Emeritirung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die Königliche Regierung. — Die Küster- und Lehrerstelle in Neu-Damerow, Synode Freienwalde, Kreis Saatzig, ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers erledigt. Sie ist Privatpatronats. — Die Küster- und Lehrerstelle in Groß-Schlatikow, Kreis Saatzig, ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die Königliche Regierung. — Die Lehrerstelle in Camp, Synode Usedom, Kreis Anklam, kommt durch die Emeritirung ihres bisherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch Berufung des Magistrats in Anklam. — Der provisorische Lehrer Wedig zu Anklam, der provisorische Küster und Lehrer Schröder zu Petershagen und der Schullehrer Dreyer in Schützenaue, Synode Colbatz, sind fest angestellt worden. — Der Schiffszimmermann Wilhelm Stein zu Swinemünde ist als Königlicher Revierlootse zu Swinemünde angestellt. — Der Königliche Revierlootse Friedrich Christian Kuhrt zu Swinemünde ist gestorben. — Befördert oder versetzt sind: der kommissarische Bureau-Assistent Hein bei der Provinzial-Steuer-Verwaltung ist definitiv angestellt; der frühere Gerichtsvollzieher Müller zum Haupt-Steuer-Amts-Assistenten in Stettin; der Grenz-Aufseher Kreusel in Swinemünde, sowie die Steuer-Aufseher Laessig in Bredow und Klampe in Zobten — Provinz Schlesien — als Steuer-Aufseher nach Stettin. — Neu angestellt ist: der frühere Feldwebel des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48 Carl Schulze als Grenz-Aufseher in Swinemünde.

* Anclam, 20. August. Für die Verhandlungen der Bienenzüchter sind folgende Referate angemeldet: Aulert-Pansow: Wie äußert sich die Maikrankheit der Bienen und welches ist ihre Ursache? Berlin-Schwanbeck: Das Absperren der Bienenkönigin durch Gitter oder Käfig. Böhmer-Anclam: Die Hannemann'schen Riesenvölker. Jenssen-Loitz: Die marktschreierischen Anpreisungen bienenwirthschaftlicher Geräthe ꝛc. in den Vereinsblättern. Kabell-Franzburg: a. Imker und Landmann oder die Bienenweide. b. Die Bienenwohnung. Kabisch-Kemnitz: a. Welchen Grad von Vorsicht sollen und können wir beim Zusetzen von Edelköniginnen beobachten? b. Warum nutzen wir Bienenzüchter, auch bei Bewirthschaftung von Mobilstöcken, die sich uns darbietende Tracht im Ganzen noch zu wenig aus? Müller-Grimmen: In welcher Hinsicht ist bei der Bienenzucht eine Ertragssteigerung möglich? Rabbow-Hohendorf: a. Sind die Gründe stichhaltig, die für die vorwiegende Schwarmzucht und das damit zusammenhängende zahlreiche Abschwefeln der Bienen geltend gemacht werden? b. Warum ist es nothwendig, daß Bienenzüchter gute Bienenbücher lesen und als Mitglieder namentlich auch das Vereinsblatt halten müssen? Reinert-Starkow: Ist die in letzter Zeit bei uns aufgetretene Brutfäule die wirkliche Faulbrut oder nur eine vorübergehende Erscheinung? Welche Heilversuche sind gemacht und welche Resultate damit erzielt? Sanft-Torgelow: Die spekulative Fütterung durch Surrogate.

## Elysium-Theater.

Gastspiel des Hofschauspielers Herrn Heinrich Grans: „Die beiden Klingsberg“, Lustspiel in 4 Akten von A. v. Kotzebue.

Der Dichter des berühmten und berüchtigten sentimentalen Drama's „Menschenhaß und Reue“, das, nach allgemeinem Beifallsgejohle des ganzen Europas, nur in dem kunstgewandten kleinen Weimar eine richtige Abfertigung erfuhr und Schiller zu dem spöttischen Ausspruch veranlaßte:

„Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch“,

der fruchtbarste Lustspiel-Dichter der Deutschen, er ist heute fast vergessen oder lebt doch nur noch in einem oder dem anderen seiner 211 Stücke fort, zu welchem vornehmlich auch „Die beiden Klingsberg“ gehören, das durch seinen gewandten Dialog, die leichtgeschürzte Handlung und seine prickelnde Frivolität immer noch sein Publikum anzulocken weiß. Friedrich Haase — Heinrich Grans, Beide sorgen dafür, daß der Schöpfer der „deutschen Kleinstädter“ mit ihren berühmten „Krähwinkeln“ in der Erinnerung eines unterhaltungsbedürftigen Publikums fortlebt. Es ist dem Künstler in der Rolle des Klingsberg Vater die Möglichkeit zur feinsten Charaktermalerei gegeben und unser verehrter Gast weiß dieselbe in zutreffendster Weise zur Wirklichkeit zu gestalten. Herr Grans bot eine sehr tüchtige Leistung, die, ähnlich wie bei Haase, bis ins Detail vorbereitet ist und erzielte somit auch sehr bald einen nachhaltigen Erfolg. Bei offener Szene hervorgerufen, zog ihn der anhaltende Beifall nach dem ersten Akt zweimal an die Lampen. Die hiesigen Kräfte unterstützten den Künstler in gewohnter tüchtiger Weise. Herr Hänseler (Klingsberg Sohn) lieferte vom Neuen den Beweis, in ihm den denkenden und routinirten Schauspieler erblicken zu müssen. Seine Leistung war sehr anerkennenswerth. Ebenso boten Frl. Angelika Frey, Frl. Schossig, Frl. Selden, Herr Leichert das Beste, besonders galt anhaltender Beifall der ersten Dame.

H. v. R.

## Vermischtes.

Berlin, 19. August. Eine Bande von sechs meist schon vorbestraften Burschen im Alter von 16—18 Jahren, welche vor mehreren Wochen an einer Leichenberaubung auf dem katholischen Georgenkirchhofe bei Weißensee betheiligt gewesen, ist am Mittwoch von der Kriminalbehörde ermittelt und verhaftet worden. Das von derselben verübte Verbrechen war bisher noch gar nicht bekannt geworden und steht in keinem Zusammenhange mit den in der Nacht vom 9.—10. August cr. auf dem Kirchhofe verübten Leichenschändungen. Ein hiesiger Kriminal-Beamter begegnete vorgestern einem herum vagabondirenden 16jährigen Arbeitsburschen in der Rosenthalerstraße, Namens Georg Lesser, der seit einiger Zeit gesucht wurde. Dem Kriminalkommissariat vorgeführt, gestand er bei seiner Vernehmung über etwaige Theilnahme an einigen in letzter Zeit verübten Diebstählen, an einer Leichenberaubung in der Leichenhalle des Georgenkirchhofes bei Weißensee am 20. Juli cr. Abends betheiligt gewesen zu sein. Obwohl über dieses Verbrechen der hiesigen Kriminalpolizei von keiner Seite irgend eine Anzeige zugegangen war, so ging doch der vernehmende Kriminalkommissarius sofort auf diese Thatsache ein und erfuhr nach längerem Inquiriren Folgendes: Lesser war in Gesellschaft des Arbeitsburschen Wilhelm Scholz, des Arbeitsburschen Melcher, des Lehrlings Bischoff, des Schlosserlehrlings Hahn und des Arbeitsburschen Junge am 19. Juli cr. auf dem genannten Kirchhofe und sahen einen reich geschmückten Sarg nach der Leichenhalle tragen. Einige der Burschen folgten nach der im Kellergeschosse befindlichen Leichenhalle und sahen, daß der Sarg auf Wunsch eines Angehörigen der Leiche geöffnet wurde. In dem Sarge befand sich eine Frauenleiche, welche zwei Ringe an zwei Fingern der rechten Hand trug. Der Sarg wurde hierauf wi[illegible] geschlossen. Die zuschauenden Burschen beschlossen, am [illegible] des folgenden Tages in die Leichenhalle einzubrechen und den [illegible] auszuführen. Am 20. Juli, Abends nach 9 Uhr, gingen sie an die Ausführung. Scholz und Hahn, welche sich mit Dietrichen und Schlosserwerkzeugen versehen hatten, begaben sich nach der Leichenhalle, während die übrigen Komplizen an dem Kirchhofs-Eingang versteckt „Schmiere“ standen. Nachdem Hahn die verschlossene Leichenhalle geöffnet hatte, begab er sich mit Scholz nach dem Keller, woselbst sie den gesuchten Sarg noch fanden. Der Deckel des Sarges, welcher sich sehr schwer aufschrauben ließ, wurde von Hahn und Scholz aufgebrochen, und nunmehr von Scholz versucht, die beiden Ringe, einen goldenen Trauring und einen goldenen Ring mit der Inschrift „Gott schütze Dich“ von dem Zeigefinger und dem kleinen Finger der rechten Hand der Leiche abzuziehen. Da ihm dies jedoch nicht gelang, so schnitt er die beiden Finger der Leiche ab und steckte sie nebst den beiden Ringen zu sich. Den Sargdeckel stülpten sie sodann über den Sarg, ohne ihn zu befestigen, und entfernten sich mit ihren auf sie vor dem Kirchhof harrenden Komplizen. Die Ringe wurden bei einem Pfandleiher von ihnen versetzt und es ist der Kriminal-Polizei bereits gelungen, einen derselben mit Beschlag zu belegen. Da drei Komplizen, Bischof, Hahn und Junge, bereits wegen anderer Vergehen in der Stadtvoigtei sich in der Untersuchungshaft befanden und die beiden Uebrigen, Scholz und Melchers, bald ermittelt waren, konnten gestern Vormittag bereits sämmtliche Theilnehmer an der That dem Amtsgericht II vorgeführt werden. Merkwürdig ist, daß über diese grausige That bisher nichts bekannt geworden, obgleich die Leichendiener, als sie am folgenden Tage den Sarg nach dem Grabe trugen, bemerken mußten, daß der Deckel des Sarges aufgebrochen war. Die Angehörigen der beraubten Leiche werden wohl erst durch diese Notiz von der Beraubung Kenntniß erhalten. — Eine Betheiligung an den in der Nacht vom 9. zum 10. August cr. verübten Leichenschändungen auf demselben Kirchhofe stellen die verhafteten Burschen in Abrede, und es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß diese offenbar nur vom Eigennutz (um Diebstähle auszuführen) getriebenen Burschen die Schändung der am 10. August vorgefundenen Frauenleiche verübt und dabei nicht den auf dem Finger befindlichen goldenen Ring geraubt haben, der sich noch am Finger vorgefunden hat. — Von anderer Seite wird dagegen mitgetheilt, daß als Derjenige, der in der Nacht zum 10. d. M. auf dem bei Weißensee gelegenen Georgenkirchhof drei Leichen aus den Särgen genommen und verstümmelt hatte, ein 28jähriger Arbeitsbursche, der in Weißensee wohnte, ermittelt und verhaftet worden ist. Anscheinend ist der Mensch geistesgestört; er hat, wie er angiebt, die Leichen zu einer sympathischen Kur verwenden wollen. Der Verdacht lenkte sich auf ihn in Folge einiger von ihm selbst gethanen Redensarten. Ob er an den im August v. J. und im Februar d. J. auf dem katholischen Kirchhofe verübten Leichenschändungen betheiligt war, ist bisher noch nicht festgestellt. Er selbst leugnet die Thäterschaft.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhr. v. Manteuffel, ist nicht nur durch sein joviales Wesen, sondern auch durch seinen derben Witz bekannt. Vor wenigen Tagen hat Freiherr v. Manteuffel wiederum mehrere Städte der Reichslande, so Rappoltsweiler und die umliegenden Orte besucht und ist derselbe überall mit großem Enthusiasmus empfangen worden. In Kientzheim ist der Statthalter persönlich vom Straßburger Bischof Dr. Raeß begrüßt worden und hat sich in dessen Begleitung sodann nach dem Geburtsorte des Bischofs, Siegolsheim, begeben. Auf der weiteren Tour des Statthalters ereignete sich ein drolliger Zwischenfall. In Beunweier begrüßte Herr Gommerpinger, ein Veteran des Lehrerstandes, den Statthalter und las demselben ein Akrostichon auf den Namen Manteuffel vor. Herr v. Manteuffel ließ sich alsdann das Gedicht überreichen, warf schmunzelnd einen Blick hinein und sagte zu dem Verfasser: „Mein lieber Herr, Sie haben sich geirrt, denn ich bin ein Teufel mit einem ff.“ Allgemeine Heiterkeit folgte dieser Erklärung des Statthalters.

— Amerika liegt nicht mehr allzuweit von uns entfernt, — wenigstens was gewisse Preßverhältnisse und Rencontres mit Redakteuren anlangt. Man braucht Amerika nur in — Zittau zu suchen. In der „Zittauer Morgenztg.“ finden wir folgende unendlich harmlose Notiz: „Ein muthwilliges Attentat — wir wollen nichts Schlimmeres annehmen — ist gestern Vormittag auf unser Redaktionslokal ausgeführt worden. Eine anscheinend aus einem Teching abgefeuerte erbsengroße Kugel durchschlug mit großer Vehemenz eine Fensterscheibe des Lokals, prallte von der gegenüberliegenden Wand ab — ein Loch in der Tapete zurücklassend — und fiel in der Nähe des Ofens zu Boden. Wir wollen vorläufig gegen den unbesonnenen Schützen keine polizeiliche Hülfe in Anspruch nehmen, machen denselben jedoch darauf aufmerksam, daß der kleine Scherz beinahe von recht üblen Folgen begleitet gewesen wäre. Unmittelbar neben der Stelle, wo die Kugel an die Wand schlug, befand sich ein Knabe, welcher leicht von dem Projektil hätte getroffen werden können. Sollte nun aber ein tieferer Sinn im kindischen Spiel liegen, so sei bemerkt, daß der Platz unseres Redakteurs auf der anderen Seite des Fensters ist.“ Könnte das nicht wörtlich aus einem Blatte des westlichen Amerika entnommen sein?

— Ein Schurkenstreich seltener Art ist im Zoologischen Gartem zu Münster ausgeführt worden. Seit vorigen Freitag verendete in auffallend schneller Folge ein Thier nach dem andern, bis jetzt etwa 40 Stück. Es hat sich herausgestellt, daß den Thieren Gift zugeführt worden ist.

## Literarisches.

G. Brügmann, Lexikon der Gerichtskosten und Gebühren. Verlag von Otto Meißner in Hamburg. Das Buch bietet ein sehr bequemes Hülfsmittel, um alle Kosten bei den Gerichten, den Gerichtsvollziehern und den Rechtsanwälten mit Leichtigkeit übersehen und berechnen zu können. Das Buch wird Vielen eine willkommene Gabe sein.

[147]

Frauengestalten der griechischen Sage und Dichtung von Lina Schneider, mit 18 Illustrationen in Holzschnitt. Leipzig, L. Fernau's Verlag.

Die Verfasserin der „Frauengestalten“, Lina Schneider, hat im Jahre 1876 wiederholt Vorträge über die Frauen der griechischen Sage und Dichtung im Victoria-Lyceum zu Köln, dessen Vorsteherin sie ist, gehalten und in der denselben zu Theil gewordenen Aufnahme Anlaß zur Herausgabe des angekündigten Werks gefunden. Die Frauenwelt im Besonderen wird ihr dafür Dank wissen, denn dieser, in erster Reihe der Kronprinzessin Victoria, ist das an Umfang und Inhalt gleich reiche Werk gewidmet. Die Werke der klassischen Dichtkunst haben bis zum heutigen Tage auf alle Künstlergenerationen anregend eingewirkt und die schaffenden Künstler dazu begeistert, die Gestalten der Dichtungen in Stein und Farbe, in Wort und Ton in immer gleicher und doch immer wechselnder Gestalt nachzubilden. Man reist jetzt viel; auf jedem Schritte treten uns im Original oder in Nachbildung die klassischen Kunstwerke in Gestalten entgegen, welche die alte Zeit hervorgebracht, die Zeit der Renaissance wiedergeboren hat und zu welchen die Neuzeit zurückgekehrt, wie die Welle zum Meere. Diese Werke zu erklären, d. h. die Ideen klar zu legen, welche die alte Welt damit verbunden hat, ist die Hauptaufgabe, die das Buch zu erfüllen anstrebt. Prächtige Illustrationen, wie in den Text gewebte Dichterstellen erleichtern die Lösung dieser Aufgabe ungemein. Das Werk ist höchst interessant, jedem Gebildeten und nach Bildung strebenden Mann zu empfehlen.

[161]

## Viehmarkt.

Berlin, 20. August. Es standen zum Verkauf: 125 Rinder, 921 Schweine, 897 Kälber, 526 Hammel.

Von Rindern wurden nur einige Stücke geringerer Qualität vom Markt genommen, deren Preis zwischen 40—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirte.

Auch bei den Schweinen verblieb viel Ueberstand und verlief das Geschäft lange nicht so glatt wie am Montage, wennschon Verkäufer ziemlich fest auf den letzterzielten Preisen hielten. Beste Waare fehlte ganz; Landschweine erhielten 58—60, Russen 55—57 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bakuner circa 60 Mark bei 40—45 Pfund Tara.

Kälber wurden langsam geräumt und mit 40 bis 50, beste Stücke mit 55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Von Hammeln, die durchweg aus dem Ueberstande vom verflossenen Montage bestanden, wurden nur einzelne Stücke so verschiedener Qualität an den Mann gebracht, daß eine Preisnormirung nicht möglich ist.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. August. Die „Pol. Korr.“ meldet aus Konstantinopel:

Die Pforte hat in ihrer neuesten Antwortnote sich bereit erklärt, das Gebiet von Dulcigno ohne Gruda und ohne Dinosch Montenegro zu übergeben, gleichzeitig aber eine Verlängerung der ihr gestellten und am 24. d. Mts. ablaufenden Frist verlangt.

Wien, 20. August. Wie der alten „Presse“ aus Belgrad gemeldet wird, gelte dort die Demission des Kabinets Ristics in Folge Fürst Milans Reise nach Ischl für unausweichlich. Man betrachtet ein zukünftiges militärisches Zusammengehen Serbiens mit austro-deutscher Allianz als abgemacht, wogegen Oesterreich bezüglich des Handelsvertrages Serbien Konzessionen machen werde.

Paris, 20. August. Der Bey von Tunis ertheilte einer französischen Gesellschaft die Konzession zum Ausbau und zur Ausbeutung des Hafens von Tunis. Das italienische Bahnprojekt Tunis-Goulette wird dadurch absolut brach gelegt. Zugleich verpflichtete sich der Bey, zukünftig keinerlei Bahnkonzession ohne vorgängige Verständigung mit der Regierung Frankreichs zu verleihen.

Rom, 20. August. Die für die europäische Flottendemonstration in Dulcigno bestimmten italienischen Panzerfregatten „Roma“ und „Palestro“ sind unter dem Kommando des Admirals Fincati gestern in Palermo zu dem englischen Mittelmeer-Geschwader gestoßen.

London, 20. August. Nach einem Telegramm aus Shanghai von gestern ist der zum Tode verurtheilt gewesene frühere Gesandte in Petersburg, Tschung-How, wieder in Freiheit gesetzt worden.

London, 20. August. Oberhaus. Der Lord-Präsident des Geheimen Raths, Earl Spencer, erklärte, die Regierung bedauere, daß durch die Landagitation der Friede in Irland gefährdet werde, beabsichtige aber, keine Ausnahmemaßregeln eintreten zu lassen. Er glaube, daß die bestehenden Gesetze zur Erhaltung der Ruhe ausreichen würden, die Regierung sei entschlossen, das Leben und Eigenthum, sowie Gerechtigkeit und Gesetz mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen.

Petersburg, 20. August. Die „Gesetzsammlung“ publizirt einen kaiserlichen Ukas betreffend die Aufhebung der höchsten Exekutiv-Kommission und der dritten Abtheilung der Geheimen Kanzlei des Kaisers, sowie die Errichtung eines neuen Ministeriums für Post und Telegraphen.

## Briefkasten.

Z., Brüssow. Wir finden, daß Sie in Ihrer Berichtigung nur dasselbe wiederholen, was unser Berichterstatter in seiner Korrespondenz aus Rothen-Klempenow anführt. Wir können Ihre „Berichtigung“ daher nur abdrucken, wenn Sie uns durch Einsendung des Original-Briefes oder seiner Kopie den Nachweis liefern, daß [illegible] Referent die Unwahrheit geschrieben hat.